

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 15 (1911)

Artikel: Geburtstag
Autor: Escher, Nanny von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

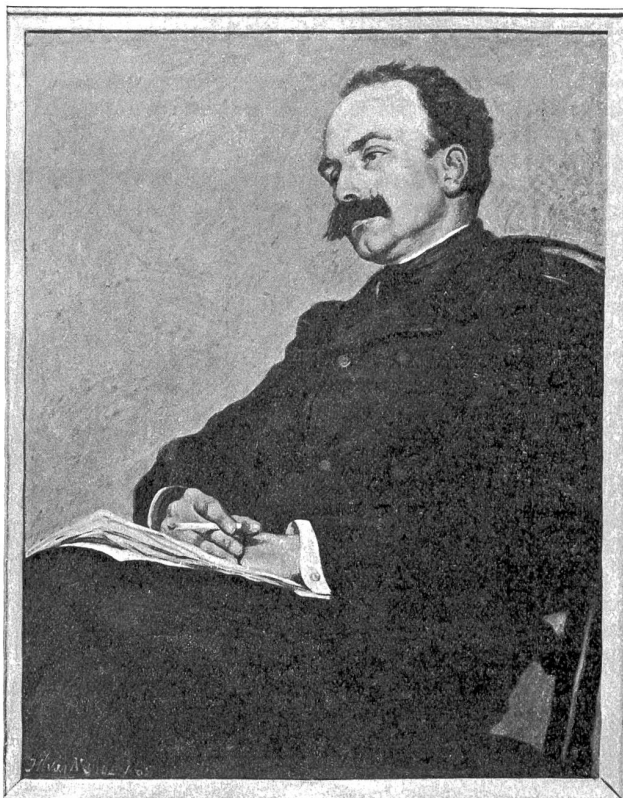
Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für Dritte relativ. Man braucht nur an den Mohn von Mykene in den „Promenades“ zu erinnern. Wunderbare Lyriker sind beide. Bei Monnier erscheint eben die Phantasie mehr als Temperament, bei Ballette mehr als Intuition. (Der Gegensatz äußerte sich übrigens mehr in der persönlichen Unterhaltung). Sein Jean-Jacques Rousseau Genevois ist die Hauptfrucht dieser Intuition. Erst dieses Buch lehrt Rousseau verstehen. Wenn man sich sagt, welche elementare Bedeutung Rousseau in der ganzen seitherigen Geschichte — wenigstens Europas — zukommt, so wird das Buch zu einer Tat, und Genf ist ein zweites Mal weltgeschichtliche Stadt. Und hier hat nun auch Ballette Temperament. Der milde, feine, edle Philosoph des Schönen macht dem lauten Rufer im Streite Platz, der in heißer Begeisterung seinen Helden der Wahrheit und Freiheit verkündet, aus Stamm und Heimat heraus begreift, mit allen seinen Fehlern, wie mit seinen Tugenden, aber auch mit dem Ruhm seiner Taten für die Heimat in Anspruch nimmt. Dieses Hauptwerk, diese Arbeit langer Jahre hat er noch zu Ende führen dürfen. Sein Lebenswerk ist sein letztes. Wir freuen uns aber auf die posthume Veröffentlichung seiner Croquis Genevois.

Wir freuen uns auch auf ein posthumes genferisches Gegenstück zum Quattrocento und zur Venise au XVIII-ième siècle: La Genève de Töpffer. Monniers letztes Buch ist „Mon Village“. Wir haben einläßlich vom Livre de Blaise, nunmehr auch deutsch bei Langen in München, erzählt. Dort ist im Schulbuben die Schule, in der Schule aber, als ihrem Nerv, ihrer raison d'être faßt, die alte Cité selbst gefeiert. Mon Village erzählt von den freien Sommermonaten im Häuschen seiner Mutter, draußen im Dörflein — wo er jetzt begraben liegt. Welch ein Reichtum an Erleben und an Denken! Erst, wo ich davon erzählen möchte, wird mir klar: ich müßte das halbe Buch abschreiben. Das stille Landhaus wie die Reisen des Freundes, in den Croquis u. a.: eine ganze Lebenserkenntnis erzählen sie uns. Was er vom Ramin sagt oder vom wandernden „Vitrier“ — nur zum Beispiel — ist tief, ist klassisch. Man wundert sich beständig, daß das nicht schon lange und gerade so gesagt worden ist. Wie er aber die Sommernacht besingt — das ist ein Hymnus, der geht zu einer solchen Höhe des Ausdrucks, so sehr an die Grenze menschlichen Sagens: man fühlt sich entfernt an Dante erinnert, wo er vor der Vision der letzten Herrlichkeiten mit dem Worte bis zur Ohnmacht ringt.

Ich dürfte noch länger von den beiden, von diesen ihren beiden letzten Geschenken reden, so wollte ich nicht. Die paar Worte in memoriam müssen hier genügen. Und dann wüßte ich kaum, wo anfangen, wo aufhören. Und dann: es tut jetzt zu weh. Auf meinem Schreibtisch liegt ein angefangener Brief. . . Ich kann es noch nicht glauben, daß er nie abgehen soll. Und dann: wir Schweizer alle sollen unsere Größten selber kennen lernen. In der Liebe zu unsern Großen schließen wir, welsche und deutsche Schweizer, uns am besten zusammen. Allerdings: mit Ballette ist eine Brücke zwischen Ost und West des Schweizerlandes ge-



Philippe Monnier (1864–1911). Nach dem Bildnis von Henry van Mueghen in der Sammlung des Cercle des Arts et des Lettres de Genève. Phot. Fréb. Wolfsonnaß, Genf.

fallen. Wer wird es ihm nachtun? Die glänzende journalistische Tätigkeit der beiden in „Journal de Genève“, „Gazette de Lausanne“, „Bibliothèque universelle“, „Semaine littéraire“ u. a. konnte hier nicht auch noch berührt werden. Der Verlust dieser Mitarbeiter kann nach seiner ganzen Bedeutung zunächst nur gefühlt, in Worte nicht gefaßt werden. . .

Vor kurzem, als Erneste Naville, der Philosoph der Selbstbestimmung, der große Denker, in der Schönheit seines Alters und seiner Weisheit noch unter uns weilte, da hieß es: Mit ihm lebt ein anderes Genf. Wenn dieser die Augen schließt, ist es eine andere Stadt. Aber auch dieses andere Genf krönte bereits jede schönste Zuversicht mit seinen jungen Koryphäen. Da waren in erster Linie Gaston Frommel, der Theologe, der geniale Reudenker des Calvinismus, Philippe Monnier, Gaspard Ballette. Gaston Frommel ist noch vor Naville abgerufen worden. Und nun Monnier. Und nun auch noch Ballette. Es ist niedererschmetternd.

Eugen Ziegler, Lengzburg.

Geburtstag

Geburtstag! Frisches Grün auf allen Bäumen,
Doch kalt die Luft und grau das Himmelszelt.
Geburtstag! Ehedem pflegt' ich zu träumen
Von einem Glück, das in den Schoß mir fällt.

Ja, einstmals — aber heute weiß ich's besser:
Heut' ist die Wirklichkeit so greifbar nah,
Gleichwie ein Raufbold mit gezücktem Messer,
Hohnlachend und breitspurig steht sie da.

Mein Lieblingslied erstirbt mir auf der Lippe.
In stolzem Schweigen wende ich mich ab
Zur andern Seite. Dort hält ein Gerippe
Mit seiner Sanduhr Macht beim offenen Grab.

Und zwischen beiden liegt mein Platz im Leben,
Wo eingefriedet steht die Bank der Pflicht.
Sonst nichts? Aus schwarzer Wolkenwand daneben
Dringt hell als Sonnengruß der Liebe Licht. . .

Nanny von Escher, Albis.